

**NICHT SYSTEMKONFORM**



Friedrich Radlspäck

# **NICHT SYSTEMKONFORM**

1938 - 1945

Menschen und Schicksale

Mikroforschung zu nicht systemkonformen Menschen  
und ihren Verwandten sowie deren Schicksalen unter dem  
NS-Regime, ausgehend von in der Marktgemeinde Gols  
im Burgenland gebürtigen und/oder wohnhaften Personen.

2015-2019

## Impressum

1. Auflage, März 2020

Copyright © 2020 Friedrich Radlspäck

Umschlag, Layout, Satz und typografische Gestaltung:

Verlag Margarete Tischler, 7122 Gols, Österreich

Bild und Vektorgrafik: shutterstock.com, Here, TroobaDoor

Druck: Prime Rate Kft., 1044 Budapest, Ungarn

Printed in Hungary

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch oder Teile dieses Buches dürfen nicht ohne die schriftliche Genehmigung des Verlags vervielfältigt, in Datenbanken gespeichert oder in irgendeiner Form übertragen werden. Copyright © 2020 Verlag Margarete Tischler  
[www.verlag-margarete-tischler.at](http://www.verlag-margarete-tischler.at)

ISBN 978-3-9504815-4-9

# **Inhalt**

Vorwort des Autors	I
Einleitung – Methodik	V
<b>Kapitel 1</b> <b>DER GOLSER NATIONALSOZIALISMUS</b>	13
<b>Kapitel 2</b> <b>DEPORTATIONEN</b>	39
<b>Kapitel 3</b> <b>DIE VOLKSGRUPPE DER ROMA IN DER REGION</b>	55
<b>Kapitel 4</b> <b>DIE GOLSER JUDEN</b>	129
<b>Kapitel 5</b> <b>DER GOLSER ORGANISIERTE WIDERSTAND</b>	259
<b>Kapitel 6</b> <b>WEITERE GOLSER POLITISCH VERFOLGTE UND NS-JUSTIZOPFER</b>	317
<b>Kapitel 7</b> <b>DIE GOLSER DESERTEURE</b>	337
<b>Kapitel 8</b> <b>DIE GOLSER EUTHANASIEOPFER</b>	341
Worte des Dankes	348
Menschen und Schicksale	349
Glossar	362
Inhaltsverzeichnis im Detail	366



## Vorwort des Autors

Ein Buch wie dieses polarisiert sehr oft in extremer Art und Weise. Es ist aber keineswegs die Intention, durch meine Forschungen Gräben in der Gesellschaft wieder aufzureissen. Im Gegenteil, diese Gräben sind immer noch vorhanden, und ich möchte meinen Teil dazu beitragen, diese Gräben zuzuschütten. Deswegen ist es notwendig, einiges über mich selbst zu schreiben, meine eigene Familie und meine persönlichen Gründe, welche zur vorliegenden Mikrostudie führten. Am Ende werden die Leserinnen und Leser sehen, dass die Beweggründe für meine Recherchen rein subjektiver Natur sind, während die Ergebnisse wissenschaftlich fundiert sind und objektiv dargestellt werden.

Schon als Jugendlicher hatte ich im Gymnasium Neusiedl am See hervorragende Geschichtspromessoren, welche mein Interesse an der Zeit des Zweiten Weltkrieges weckten. Schon damals beschäftigte mich die Frage, wie es überhaupt soweit kommen konnte, dass das NS-Regime die Menschen derart beeinflussen konnte, extrem. Als meine Großeltern Jahre davor starben, war ich noch zu jung, um diese über die Zeit befragen zu können. Später habe ich aber meine Eltern befragt, und dabei konnte ich einige interessante Aspekte meiner Herkunft in Erfahrung bringen: Mein Großvater väterlicherseits war Meister in den Steyr Werken [Steyr-Daimler-Puch AG], welche mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich zu einem Teil der Hermann-Göring-Werke wurden. Sukzessive wurde die Produktion auf Waffen und Kriegsmaterial umgestellt. Als Meister übte mein Großvater einen kriegswichtigen Beruf aus und wurde daher nicht von der Wehrmacht eingezogen. Ab 1941 wurde der Betrieb hauptsächlich mit etwa 300 Zwangsarbeitern aufrechterhalten. Diese kamen anfangs aus dem KZ Mauthausen, arbeiteten tagsüber in der Fabrik und wurden am Abend wieder per Bahn in das KZ Mauthausen rückgeführt. Dieser „logistische“ Aufwand wurde aber in den Augen der SS bald als zu umständlich bewertet, weswegen am 14. März 1941 in unmittelbarer Nähe des Werksgeländes, in der Haagerstraße, eines der ersten KZ-Nebenlager für die deutsche Rüstungsindustrie entstand. In diesem KZ-Nebenlager Steyr-Münichholz betrug der Stand an Zwangsarbeitern, welche hauptsächlich aus Frankreich, Polen, Spanien, Italien, Griechenland, Russland und

Tschechien stammten, zwischen 1.000 und 2.000 Menschen. Mein Großvater hatte in den Hermann-Göring-Werken die Aufsicht über 40 polnische Zwangsarbeiter, von welchen in weiterer Folge ein großer Teil bei einem Wassereinbruch in einem Fertigungsstollen ums Leben kam. Das Werksgelände wurde im Frühjahr 1944 permanent bombardiert, weswegen die Erzeugung der Flugzeugmotoren, Wälzlager und Gewehrläufe nach Wien und Linz ausgelagert werden musste. Mein Großvater väterlicherseits war daher im weitesten Sinne Täter, wie viele andere auch, welche dem System dienten.

Mein Großvater mütterlicherseits wurde von der Wehrmacht eingezogen und diente dem System an vorderster Front in Stalingrad. Es ist prekär, dies zu schreiben, aber er hatte das „Glück“, angeschossen und noch rechtzeitig in ein Lazarett ausgeflogen zu werden. Deswegen überlebte auch er den Zweiten Weltkrieg, wobei die Kugel aus seiner Hüfte nicht entfernt werden konnte. Jahre später klingelte es beim Fussbad in der Blechschüssel. Entgegen anatomischer Regeln war die Kugel das Bein entlang von der Hüfte hinuntergewandert und suchte sich den Weg ins Freie. Großvater wurde fast 90 Jahre alt und fuhr bis zuletzt mit seinem Waffenrad fast tagtäglich von Dorf an der Enns nach Steyr und zurück.

Ich selbst bin im Burgenland aufgewachsen, ging in Neusiedl am See und Gols zur Schule, fühle mich als Golser und bin meiner Heimatgemeinde zutiefst verbunden. Die Frage nach dem „Wie“, wie es soweit kommen konnte, ließ mich nie los. Ich habe mich über einen jahrelangen Zeitraum immer wieder damit beschäftigt und alles zum Thema gelesen, gesehen und gehört, was möglich war. Lange Zeit konnte ich auch nicht verstehen, warum die ältere Generation wenig bis gar nichts über diese Zeit erzählte. Deswegen musste ich tiefer in die Materie eintauchen. Bald konnte ich als mittlerweile junger Erwachsener erkennen, dass die NS-Zeit in Österreich nur unzureichend bis überhaupt nicht aufgearbeitet worden war. Als 18-Jähriger konnte ich im Burgenland zuerst das Durchschneiden des „Eisernen Vorhangs“ und im Herbst 1989 schlussendlich den „Fall der Berliner Mauer“ miterleben. Österreich wähnte sich zu dieser Zeit noch immer als „erstes Opfer“ Hitler-Deutschlands. Es sollte aber noch zwei Jahre – bis 1991 – dauern, ehe der damalige Bundeskanzler Vranitzky in seiner historischen Parlamentsrede erstmalig äußerte, dass man niemals vergessen dürfe, dass auch viele



Österreicher im Namen des NS-Regimes zahlreichen Menschen unsagbares Leid zugefügt haben. Dies war auch eine Wende in der historischen Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels unseres Heimatlandes. Wollten bis dahin die meisten Menschen einfach eine Decke über diese Zeit legen, erkannten nun viel mehr Historiker die Notwendigkeit der Aufarbeitung. Es wurde zwar schon vorher zu diesem Thema gearbeitet, aber dies war noch nicht ins Bewusstsein der Menschen gedrungen. Der Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus wurde erst 1995 gegründet! Es ist daher überhaupt nicht so, dass diese Zeit erschöpfend aufgearbeitet wurde.

Es ist eben nicht so, wie viele meinen, dass man diese Zeit einfach vergessen sollte. Im Gegenteil ist es unsere Pflicht, darüber in Kenntnis zu sein, weil es ein Teil unserer Geschichte ist. Dazu gehört es auch zu wissen, dass der Holocaust nicht irgendwo fern in einem Konzentrationslager – sondern vielmehr in fast jedem Dorf – begonnen hat. Nur dann kann man auch erkennen, was die Hintergründe waren und wie so etwas möglich war und ist. Ungeachtet dessen ist eines vollkommen klar und richtig: Die heutige Generation trifft überhaupt keine Schuld. Wie mich keine Schuld trifft, dass mein Großvater Aufseher über polnische Zwangsarbeiter war, so trifft auch niemanden in unserer Region eine Schuld, wenn er Nachfahre eines NSDAP-Belasteten ist. Schon gar keine Schuld trifft jene, und das kann ich nach jahrelangem und umfangreichem Recherchieren in Archiven und Lesen unzähliger Zeitungen aus dieser Zeit behaupten, die – oftmals sogar freiwillig und mit Begeisterung – in den Krieg gezogen sind. Sie sind für mich genauso Opfer geworden, Opfer eines Systems, welches es verstanden hat, die Menschen, vom Kind bis zum Greis, mit einer Ideologie zu indoktrinieren, welche in der Propaganda als die „einzig Wahre“ dargestellt wurde. Insbesondere in der durchwegs armen, ländlichen Bevölkerung des noch jungen Burgenlandes gab es mehrere Faktoren, welche die Menschen geradezu in die Arme der Nationalsozialisten trieben. Diese Faktoren potenzierten sich in den Gemeinden mit hohem evangelischen Anteil noch, da die Protestanten vom katholischen Klerus, welcher sich in den Zwanziger- und Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts massiv in die Politik der regierenden Christlichsozialen [später „Vaterländische Front“]

einmischte, in zahlreichen Lebensbereichen massiv unterdrückt wurden. Im ersten Teil dieses Werkes wird dies auch erläutert und entsprechend dargestellt.

Es ist aber auch historische Tatsache, dass die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Burgenland im Jahr 1938 einige besonders radikale Anhänger an die Spitze der Kommunen, Bezirke und des Landes spülte. Persönlichem Ehrgeiz, vorauseilendem Gehorsam und einem gewissen „Machtrausch“ dieser Personen war es auch geschuldet, dass im Burgenland die ersten „Probelaufe“ für die aktive Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus dem gesamten Reichsgebiet stattfanden. Politische Gegner wurden im Bezirk Neusiedl am See schon Stunden nach dem „Anschluss“ verhaftet, manche bereits ein paar Wochen später in Konzentrationslager deportiert. Auch Roma waren schon in den ersten Wochen unter den Verfolgten. Was sich in Deutschland über Monate und Jahre entwickelte, wurde im Burgenland daher ohne Befehl des „Führers“ in Eigeninitiative sofort umgesetzt. Im Burgenland maßgeblich dafür verantwortlich war Dr. Tobias Portschy, welcher sofort nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich die Agenden des Landeshauptmann des Burgenlandes an sich riss. Wenn ihm doch nach dem Krieg persönliche Befehle für Verfolgungen und Deportationen nicht nachgewiesen werden konnten, so hat er durch seine ideologischen Schriften, Reden und Handlungen doch maßgeblich die Eckpunkte dafür definiert. Als Ausführende agierten Kreis- und Ortsgruppenleiter der NSDAP in ihren Wirkungsbereichen, welche ihre ideologische Ausrichtung nun ohne Einschränkungen oder Repressalien ausleben konnten. Nicht selten spielten in den ersten Tagen und Wochen nach dem „Anschluss“ beim Vorgehen gegen politische Gegner persönliche Rachegefühle entscheidende Rollen. In der anfänglichen Euphorie wurden auf allen Ebenen die Politiker der christlichsozialen Vaterländischen Front abgesetzt, welche einige Jahre zuvor alle anderen Parteien inklusive der NSDAP verboten hatte. Gleichzeitig wurden Vertreter der betont antifaschistischen Kommunisten und Sozialdemokraten, welche sich in den Vorjahren durch Aktivitäten gegen die Nationalsozialisten hervorgetan hatten, verfolgt.

## Einleitung – Methodik

Es gibt zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung keine Publikation, welche sich intensiv mit der Entwicklung des Nationalsozialismus und seiner Opfer in Gols auseinandergesetzt hat. In Bezug auf die Darstellung der Opfer des NS-Regimes habe ich einen von Historikern abweichenden Weg gewählt. Während für diese in wissenschaftlichen Abhandlungen meist der Wohnsitz beziehungsweise das Heimatrecht einer Person im Jahr 1938 maßgeblich ist, war es mir ein Anliegen, möglichst alle in Gols geborenen Personen und deren Nachkommen abzubilden, die Opfer wurden, auch wenn sie zur Zeit der Machtübernahme der Nazis bereits anderswo wohnhaft oder vielleicht schon in einem anderen Ort geboren worden waren. In sämtlichen Kapiteln war es mir außerdem wichtig, mich nicht nur auf die Zeit des Nationalsozialismus zu beschränken, sondern historisch weiter zurückzugreifen, manchmal auch darüber hinaus zu gehen. Dies ist meiner Meinung nach zur besseren Erfassung der Lebensumstände, Entwicklungen und nicht zuletzt für verständliche Biografien notwendig. Es war und ist mir ein Anliegen, die Personen, über welche ich in dieser Publikation berichte, nicht auf den Opferstatus zu reduzieren, sondern auch ihr Leben bis zum jeweiligen menschlichen Schicksal darzustellen, soweit dies die jeweilige Quellenlage zulässt.

Für Historiker, welche jahre- und jahrzehntelang antrainierte Methoden gewohnt sind, mag mein Werk nicht dem „erwarteten roten Faden“ folgen. Das muss auch nicht sein, da ich diese jahrelangen Forschungen nicht deswegen auf mich genommen habe, um einen akademischen Grad zu erlangen. Mein Ziel war ein ganz anderes, trotzdem durchwegs an die Wissenschaft angelehntes: Ich möchte anhand einer Gemeinde – in diesem Fall meiner Heimatgemeinde Gols – feststellen, welche Automatik, Systematik und Agitationen auf der untersten Ebene des NS-Systems dafür verantwortlich waren, dass es insgesamt zu einer derartig übergeordneten Zwangsarbeits-, Vertreibungs- und Vernichtungsindustrie des NS-Staates kommen konnte. Das komplette Netzwerk und die Ideologie des NS-Regimes werden dargestellt, beginnend mit Gesetzgebungen und der Vertreibung der Juden über Deportationen in Konzentrations- und Vernichtungslager sowie die Einstufung in verschiedene

Häftlingskategorien bis hin zum organisierten und subjektiven Widerstand und dessen Bekämpfung. Ebenso wird von den Roma, politisch Verfolgten, Deserteuren, Opfern von diversen NS-Gerichtsverfahren und Euthanasie- und Medizinopfern berichtet. Dadurch erfolgt ausgehend von Gols mit wahren Begebenheiten und realen Menschen, welche in der unmittelbaren Umgebung gelebt haben, eine Analyse des kompletten Verfolgungs- und Vernichtungssystems dieser „NS-Maschinerie“, welche in meinem Werk noch dazu mit Biografien ergänzt wird. Das macht Geschichte weniger „steril“, verständlicher und auch spannender, weil die verschiedenen in diesem Buch dargestellten Schicksale von Menschen oftmals grundverschieden und fast unglaublich sind. In den meisten Fällen waren eben nicht nur einzelne Menschen, sondern gesamte Familien betroffen.

Der Holocaust, die Shoa(h) und der Porajmos fanden nicht weit weg in Polen oder sonstwo statt. Sie alle drei begannen beim Nachbarn, in der eigenen Gemeinde und im eigenen Bezirk. Lasst uns die folgende(n) Geschichte(n) dieser Menschen eine Lehre für die Zukunft sein, auf dass Menschlichkeit und Friede weiterhin höchste Güter dieses vereinten Europas bleiben. Die jetzt lebende Generation trifft keine Schuld an dem was war. Schuld würde uns aber treffen, wenn wir Ähnliches bei den in diesem Buch vermittelten Erfahrungswerten noch einmal zulassen würden.

Fritz Radlspäck

## DER GOLSER NATIONALSOZIALISMUS

### Vorgeschichte und Entwicklung des Nationalsozialismus in Gols vor 1938

Beschäftigt man sich mit geschichtlichen Ereignissen, muss man sich unweigerlich auch mit der Entwicklung des Nationalsozialismus auseinandersetzen, welcher unter anderem nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zu einem raschen Ende jüdischen Lebens und jenem der Roma im Burgenland führte. Es ist jedoch die Feststellung zu treffen, dass der Antisemitismus in diesen Breiten keine „Erfindung“ der Nationalsozialisten, sondern schon vorher latent in der Bevölkerung vorhanden war. Die NS-Propaganda schürte in der Folge in entsprechenden Hetzschriften vor allem den Neid gegen die durchwegs geschäftstüchtigen jüdischen Kauf- und Geschäftsleute, ging aber genauso verbal und tätlich gegen Randgruppen, wie zum Beispiel Roma, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, sowie gegen andere politische Parteien und deren Mitglieder, später auch mit Mord an Menschen mit Einschränkungen und Deserteuren, vor. Die Gerichtsbarkeit wurde im Laufe der Zeit zum verlängerten Arm des Regimes umgebaut. Sondergerichte und vor allem der Volksgerichtshof sorgten dafür, dass nicht systemkonforme Menschen oftmals wegen Lappalien zu mehrjährigen Haftstrafen oder sogar zum Tode verurteilt wurden. Doch wie konnte es so weit kommen?

Um ein „Gefühl“ dafür zu bekommen, warum die spätere NS-Propaganda vor allem mit ihrer Hetze gegen den „Jüdischen Bolschewismus“ gerade im Burgenland und in Gols derart gut fruchtete, muss man eine Zeitreise in die Monate nach dem Ersten Weltkrieg unternehmen. Gols [ungar. Gálos] war Teil von Deutsch-Westungarn und wurde erst 1919/1920 in den Pariser Vororteverträgen von St. Germain [unterzeichnet 10. September 1919] und Trianon [unterzeichnet erst am 4. Juni 1920] Österreich zugesprochen. Davor kam jedoch am 21. März 1919 Béla Kun in Ungarn an die Macht und rief die kommunistisch geprägte Räteregierung aus, welche bis

zum 1. August 1919 bestand. Nach dem 25. Juni 1919 wurden Banken, Miethäuser, Großindustrie und Betriebe mit über zwanzig Mitarbeitern verstaatlicht. Grundbesitz über 100 Joch wurde enteignet und in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften organisiert. Béla Kun entstammte der jüdischen Familie Kohn, wurde 1916 Anhänger des russischen Bolschewismus und im Dezember 1918 nach Ungarn entsandt, um dort den Kommunismus einzuführen.<sup>1</sup> Die diktatorischen Enteignungen der ungarischen Räteregierung stießen beim Großteil der konservativen, bäuerlichen und ländlichen Bevölkerung, auch wenn sie selbst zum Großteil nicht betroffen war, naturgemäß auf wenig Gegenliebe. Béla Kun musste nach dem Zusammenbruch seines Regimes nach Österreich flüchten, wurde verhaftet und interniert, konnte später wieder flüchten und wurde 1938 selbst Opfer der Stalinistischen Säuberungen in Moskau.

Nach dem Zusammenbruch der Räteregierung entstand ein vorübergehendes „Vakuum“, aus welchem der spätere ungarische Reichsverweser Miklós Horthy als autoritärer Staatschef hervorging. Sein oberstes Ziel war die Bekämpfung des Vertrages von Trianon, um die verlorenen ungarischen Staatsgebiete wieder für Ungarn zurückzugewinnen. Schon in den Wochen nach dem Zusammenbruch der Räteregierung und vor der Unterzeichnung des Vertrages von Saint Germain kam es immer wieder zu gewalttätigen Magyarisierungsversuchen auf dem Gebiet von Deutsch-Westungarn. Am Wochenende vor der Unterzeichnung des Vertrages von Saint Germain kam es noch zu Magyarisierungsversuchen in Gols, worüber die „Wiener Morgenzeitung“ am Tag der Unterzeichnung berichtete:

*„Der magyarische Schrecken in Westungarn. Ein amtliches Protokoll. In Bruck an der Leitha sind neuerlich zahlreiche Flüchtlinge aus Deutsch-Westungarn, insbesondere aus dem Wieselburger Komitat eingetroffen, die infolge der magyarischen Gewalttaten über die Grenze nach Deutschösterreich gingen. Ueber die Vorfälle in der Großgemeinde des Wieselburger Komitates, Gols, wurde bei der Grenzbehörde ein amtliches Protokoll aufgenommen, das unter anderem die folgende Darstellung enthält: Letzten Samstag und Sonntag [6. und 7. September 1919] verübten die Magyaren in Gols, einer am nordöstlichen Ufer des Neusiedlersees gelegenen, völlig deutschen Großgemeinde von gegen 2800 Einwohnern, Gewalttaten, die die ganze Gegend in Angst und*

<sup>1</sup> Rudolf Tökés: Béla Kun and the Hungarian Soviet Republic. The Origins and Role of the Communist Party of Hungary in the Revolutions of 1918–1919, F.A. Praeger, New York 1967.

Schrecken versetzten. Wie bereits berichtet, wurden die Aufrufe der Magyaren zur Einrückung des Jahrganges 1898 (der 21jährigen) begreiflicherweise von den Deutsch-Westungarn nicht befolgt, weil der Anschluß Deutsch-Westungarns an Deutschösterreich für die nächste Zeit bevorsteht und niemand mehr unter magyarischem Kommando militärische Dienste leisten will. Der Aufruf zur Einrückung wurde in Gols am Freitag den 5. d. M. verlautbart. Da niemand einrückte, erschien am Samstag eine Patrouille von 12 Mann, bis an die Zähne bewaffnet und mit Handgranaten ausgerüstet, unter Kommando eines Leutnants, in der Gemeinde. Der Leutnant ging mit den Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett in Begleitung eines Gemeindegeworbenen in die Häuser, um die Einberufenen abzuholen. Er erklärte, wenn die Leute, die einrücken sollen, nicht bis 1 Uhr zur Stelle seien, so lasse er die Eltern erschießen. Plötzlich herrschte der Leutnant die Leute an, sie mögen sofort verschwinden. Als die Leute dieser Aufforderung nicht rasch genug Folge leisteten, wurde den Soldaten befohlen, mit Gewehrkolben auf sie dreinzuschlagen. Die Soldaten, sämtliche Unteroffiziere, schlugen auch mit aller Kraft auf die Zuhörer mit dem Gewehrkolben ein und verfolgten die Flüchtenden bis in die Häuser. Es wurden zahlreiche Leute verwundet, und es gab infolge der Kolbenschläge mehrere schwere Schädelverletzungen und einigen, zumeist älteren Männern, wurden Arme und Beine gebrochen. Als ein junger Bursche einen Soldaten fragte, warum mit derartigen rohen Gewalttätigkeiten vorgegangen werde, gab der Soldat auf ihn zwei Schüsse ab, die aber zum Glück ihr Ziel verfehlten. Dies war das Zeichen dazu, daß sämtliche Soldaten der Patrouille auf die Flüchtenden das Feuer eröffneten. Die Soldaten setzten hierauf die Suche in den Häusern fort und trafen unter anderen auch eine Gruppe von Arbeitern, Dreschern, die gerade aus einem Hause heraustraten. Ohne den geringsten Grund stürzte der Leutnant mit den Soldaten auf die harmlosen Leute los, der Leutnant begann den Nächsten mit seinen Fäusten zu bearbeiten und die Soldaten schlugen auf die Drescher mit den Gewehrkolben los. Als die Leute entsetzt auseinanderstoben, eröffneten die Soldaten neuerdings das Feuer, und es gab wieder zahlreiche Verwundungen, darunter eine schwere. Der Drescher Franz Steiner, der einen Hüftenschuß [sic!] erhalten hatte, blieb am Platze liegen. Einer Frau, welche sich bemühte, ihren verwundeten Sohn in einem Hause zu bergen, wurden von der Soldateska einige Schüsse nachgesendet. Von den magyarischen Soldaten wurden auch Dum=Dum=Geschoße